

Zum Tode der Dachauer Malerin Emi Fuchs-Hussong

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner



Abb. 1: Emi Fuchs-Hussong.

Foto: Scheibner, Dachau

Man sah die Malerin Emi Fuchs-Hussong nicht gerade oft in den Straßen von Dachau. Das hing damit zusammen, daß sie jahrzehntlang etwas abseits wohnte, draußen in Etzenhausen. Sie kam nach Dachau herein zu allen Veranstaltungen der KVD, der sie als Mitglied angehörte und bei der sie auch ausstellte. Fast stets befand sie sich in Begleitung ihres Gatten, des Dipl.-Ingenieurs und Aquarellmalers Otto Fuchs. Wann auch immer man ihr begegnete, war sie schön anzusehen, eine gepflegte Erscheinung in gewählter Kleidung. Lassen sich nicht manche Züge ihres Wesens von der hugenottischen Abstammung ihres Vaters ableiten? Und nun ist diese liebenswerte Frau und feine Künstlerin ganz plötzlich am 26. April 1982 in Etzenhausen im Alter von 81 Jahren gestorben und wir gedenken ihrer in tiefer Trauer. Das Bild, das wir von ihr zeigen, stammt aus ihrer letzten Lebenszeit (Abb. 1).

Zunächst zu den wichtigsten Daten ihres Lebens: Emi wurde am 16. Februar 1901 als Tochter des Landgerichtsrates Ludwig Hussong in Lindau am Bodensee geboren. Durch mehrfache Versetzungen des Vaters (1903 nach Deggendorf, 1916 nach Frankenthal/Pfalz) gestaltete sich Emis früheste Jugend recht abwechslungsreich. Ihr Elternhaus war für seine Geselligkeit, seine Musikabende, be-

kannt: der Vater ein vorzüglicher Klavierspieler, die Mutter eine ausgebildete Sängerin. Aber auch zur bildenden Kunst gab es eine Beziehung ganz besonderer Art: Frau Hussong war eine Nichte eines der größten deutschen Maler des 19. Jahrhunderts, dem 1836 geborenen Franz von Lenbach. Als dieser 1904 starb, war Emi erst drei Jahre alt; was persönliche Erinnerungen an ihn ausschließt.

Den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen erhielt Emi auf der Realschule zu Deggendorf. Später, von Frankenthal aus, besuchte sie von 1918 bis 1922 die Kunstgewerbeschule in Mannheim. Sie war Professor Johst zugeteilt. Großen Eindruck machten die Schätze der Mannheimer Kunsthalle auf sie. Bereits 1921 konnte sie in München erstmals ausstellen. 1922 verlobte sie sich mit Otto Fuchs, einem sehr vielseitigen, auch schriftstellerisch tätigen Manne, den sie 1926 heiratete.

Die Jahre 1927 bis Ende 1930 verbrachte das junge Paar in Rußland, wo Fuchs an einer geheimen Flugzeug-Erprobungsstelle tätig war. In den folgenden Jahren in Darmstadt vertiefte Emi ihre Sprachkenntnisse (sie sprach fließend Englisch, Französisch und auch Italienisch) und holte das Abitur mit Russisch als Fremdsprache nach. Wie sehr sollte ihr diese große Sprachbegabung bei ihren späteren Kunstreisen mit ihrem Gatten, die sie durch ganz Europa führten, zustatten kommen!



Abb. 5: Emi Fuchs-Hussong (gez. EF): Sonnenblumen (1960), Aquarell, 60 x 44 cm.

1933 wurde aus Berufsgründen Berlin Wohnsitz und blieb es bis 1945. Emi studierte an der Universität Geschichte und Kunstgeschichte. Das Paar überstand die nicht nur der schweren Bombenangriffe wegen gefährlichen Jahre ohne Schaden. Doch verlor es bei und nach der Besetzung Berlins durch die Russen das gesamte künstlerische Frühwerk (Ölbilder, Grafik, Aquarelle und Manuskripte). Mit Hilfe der Engländer und Amerikaner gelang die Flucht aus Berlin nach Dachau-Etzenhausen, wo das Ehepaar bei Emis Vater und ihrer Tante Emmy Buchka in deren Haus in der Buchkastraße 1 Unterkunft fand. Dieses Haus, schon durch Karl und Emmy Buchka zum Künstlerheim geworden, kam später durch Erbschaft in Hussong'schen Besitz.

In dem landschaftlich so schönen Etzenhausen in großer Naturverbundenheit lebend konnte Emi auch viele liebenswerte frauliche Eigenschaften entfalten. Hierüber, sowie über das Glück ihrer Ehe, findet ihr Gatte Otto Fuchs in der Todesanzeige für seine Frau ergreifende Worte: »Allem Schönen und Guten aufgeschlossen, als schöpferische Künstlerin (Malerin) geschätzt, war sie in den 55 Ehejahren eine nie versagende Partnerin in Glück und Unglück. Selbst kinderlos, war sie der heranwachsenden Jugend Vorbild und verständnisvolle Freundin.

Sie liebte die vierbeinigen und geflügelten Gäste im Garten, und auch die Blumen vergalteten ihre sorgsame Pflege dankbar auf ihre Weise.«

Uns verbleibt, noch einen Blick auf das künstlerische Werk von Emi Fuchs-Hussong zu werfen. Nach dem Verlust ihrer ganzen frühen Arbeiten in Berlin, haben wir nur ihr Spätwerk zur Betrachtung; allein dieses genügt weitauf, um sie als Malerin von bestem Rang zu erkennen. Der ungemaine Ernst ihres Schaffens fällt auf. Hier handelt es sich nicht um einen Spieltrieb, der sich aufs Malen verlegt hat (wie das heute oft zu finden ist), sondern um ein Schaffen aus Begabung und mit dem Ziel klarer Selbstaussage. Diese wird gestützt durch eine durchgreifende Schulung, so wie sie früher verlangt wurde. Man sehe sich z. B. daraufhin die Perspektiven so mancher ihrer Arbeiten an (Abb. 2).

Was uns hier vorliegt, sind Aquarelle, Malereien mit Wasserfarben, welche Emi den Ölfarben vorzog. In der Behandlung der Aquarelltechnik zeigt sie große Selbständigkeit und ein Abweichen von dem malerischen Übereinander breitgelagerter Farbschichten auf darunter durchschimmerndem Papier. Man kann eher von Pinselzeichnungen sprechen, denn es ist viel, was dem Pinsel hier aufgetragen wird, nämlich zu malen und zu zeichnen.



Abb. 2: Emi Fuchs-Hussong (gez. *N.* = russisches L, Abkürzung für Lissitza = Fuchs): Treppe in Burghausen (1953), Aquarell, 65 x 47 cm.



Abb. 3: Emi Fuchs-Hussong
(gez. EF): Calvi, Korsika
(1978), Aquarell, 48 x 35,5 cm.

Nach ganz kurzen Bleistiftnotizen hinsichtlich des Motivs hat die Künstlerin offenbar nur noch rasch und energisch mit dem Pinsel gearbeitet.

Was die Motive anbetrifft, so beschränkt sie sich auf Landschaft, Städtebilder, Architektur und schließlich Blumen. Ihre Reisen, zumeist in den Süden, führten sie vor »große« Motive: hoch gebaute Städte, überragt von architektonisch bedeutsamen Bauten (Abb. 3). Wir lieben fast noch mehr ihre Arbeiten, wo sie sich mit einem ganz bescheidenen Motiv begnügt, einem Weg durchs Gelände, dem Verlauf eines Baches. Solche Motive hat sie in Dachaus Umgebung gesucht und gefunden. Sie kommt

dabei zu ganz erstaunlichen Schilderungen des Wetters (Abb. 4). Schließlich hat sie auch gern Blumen gemalt. Blüten, im eigenen Garten gepflückt, ordnete sie in schlichte Vasen und stellte sie dar (Abb. 5). Die Malweise von Emi Fuchs-Hussong ist großzügig und »modern« insofern, als sie sich nicht bei Details aufhielt. Sie meisterte das »Weglassen« und beendete eine Arbeit bewusst, statt das zu tun, was Dürer »kläubeln« nannte, das heißt: die immer wieder erneute Vornahme einer bestimmten Stelle. Und doch, trotz aller zeitlichen Entfernung, gehört auch sie noch zum Gefolge unseres größten deutschen Meisters, indem auch sie die Natur als Quelle aller Kunst



Abb. 4: Emi Fuchs-Hussong
(gez. N): Feldweg bei
Webling (1948), Aquarell,
59 x 44,5 cm.

anerkannte und nie ins Abstrakte verfiel. Das Erleben des Seins beflügelte ihre künstlerische Phantasie.

Emi Fuchs-Hussong war sehr fleißig. Nun hat sie den Stift, den Pinsel hingelegt. Ihre Urne kam auf den Friedhof bei der hochgelegenen Kirche von Etzenhausen, einem der schönsten landschaftlichen Punkte im Dachauer Umkreis. Dort befinden sich, wie wir wissen, schon

eine Reihe von Künstlergräbern aus Etzenhausens großer Zeit als Künstlerort. Nun ist es ein Grab mehr.

Literatur:

Otilie Thiemann-Stoedtner: Dachauer Maler. Dachau 1981. Vgl. das Kapitel: Etzenhausen als Ort der Künstler. S. 153–187.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Otilie Thiemann-Stoedtner, z. Zt. Evang. Altenheim, Ludwig-Ernst-Straße 12, 8060 Dachau